



Die Reformation und ihre Lieder Text: Carola Röder

2017 feiern wir das Reformationsjubiläum. Das bestimmende Datum dafür ist der 31. Oktober 1517, an dem der Augustinermönch und Theologieprofessor Martin Luther die von ihm formulierten 95 Thesen gegen den Missbrauch des Ablasshandels öffentlich machte, um eine akademische Auseinandersetzung in Gang zu setzen. Neue Lieder sind da noch nicht im Blick.

Sein **allererstes Lied schreibt Luther aus Anlass des ersten Märtyrertodes der Reformation** am 1. Juli 1523 in Brüssel. Zwei Augustinermönche wurden wegen ihres neuen Glaubens auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Luther schreibt ein 12-strophiges Lied im Stil eines fahrenden Sängers, der Zeitgeschehen in Liedform berichtet. Auf **flugblattartigen Einzelblattdrucken** werden solche Lieder verbreitet und dann weiter vorgesungen, von den Zuhörern gehört, nachgesungen und im Gedächtnis behalten. So **werden die Lieder zum massenwirksamen Medium** in einer Zeit, in der nur wenige Menschen lesen und schreiben können.

Kurze Zeit später folgt Luthers zweites Lied. Im Stil der berichtenden Volksliedballade verkündet ein Bote einem größeren Publikum eine wichtige Botschaft. Es ist das heute noch in unserem Gesangbuch zu findende Lied **„Nun freut euch, lieben Christen g'mein“** (EG 341). Es erscheint in der ersten reformatorischen Liedsammlung, dem sogenannten **„Nürnberger Achtliederbuch“ von 1524**.

Ein Christenlichs Lied Doctors
Martini Luthers die vns aussprechliche
gnaden Gottes vnd des rechten
Glaubens begreiffender.

Nun freut euch lieben Christen g'mein.

¶ Nun freut euch lieben Christen g'mein/ Vnd laß vns selb-
lich spingen/ Das wir gerost vnd all in ein/ Mit lust vnd
liebessingen/ Was got an vns gewendet hat/ Vnd seine süße
wunder that/ Gar thate hat er erworben.

¶ Dem Teuffel ich gefangen lag/ Im todt war ich verlossen/
Mein sünde mich queller nachr vñ tag/ Darin ich war ge-
bohren/ Ich viel auch ymmer tieffer drein/ Es war kein güte
am leben mein/ Die sünde hat mich besessen.

¶ Mein güte werck die gelten nicht/ Es war mit ju verdo-
ben/ Der frey will hasset gods gericht/ Er war zum güte er-
stoben/ Die angft mich zu verzweyffeln reych/ Das nichts
damm sterben bey mir bleyß/ Zur hellen müßt ich sincken.

¶ Do ist sint Got in ewigkeit/ Mein elend vber massen/ Er
dacht an sein Barmherzigkeit/ Er wolt mich helfen lassen/
Er wande zu mir das vater berg/ Es war bey ju fürwar
kein scherg/ Er ließ sein bestes kosten.

¶ Er sprach zu seinem lieben son/ Die zeijt ist die zur Barmen/
Far hyn mein herten werde frey/ Vnd sey das hayl dem
armen/ Vnd hilff ju auß der sünden not/ Erwürge für ju
den bitteren todt/ Vnd laß ju mit der leben.

¶ Der sun dem vater gehorsam waerd/ Er kam zu mir auff
erden/ Von einer jungfraw rait vñ zart/ Er solt mein Bräu-
der werden/ Gar harmlich stirt er sein gewalt/ Er gieng in
meiner armen gestalt/ Den teuffel wolt er fangen.

¶ Er sprach zu mir halt dich an mich/ Es sol die yzt gelin-
gen/ Ich geb mich selber gang für dich/ Da wil ich für dich
enigen/ Dañ ich bin dein vñ du bist mein/ Vnd wo ich bleyß
soltu sein/ Vns sol der sündt nicht scheyden.

¶ Vergessen wieder er mir mein plüt/ Darzú mein leben raus-
ben/ Das leyde ich alls der zu güte/ Das halt ma festem glau-
ben/ Den todt verschlingt das leben mein/ Mein vnschuld
rege die sünden dein/ Da bistu selig worden.

¶ Gen hymel zu dem vater mein/ Far ich vñ desin leben/ Da
wil ich sein der maister dein/ Der geyst wil ich die gebi/ Der
dich im trübnuß reiffen sol/ Vnd lern mich erkennen wol/
Vnd in der warheit leyten.

Doch Luther sieht sich nicht zum Liederdichter berufen, er wartet zunächst auf andere Dichter: „Ich möchte, wir hätten möglichst viele deutsche Lieder, die das Volk in der Messe singt Aber noch fehlt es an Dichtern“ (Formula missae vom Dezember 1523). Dann richtet er einen gezielten **Appell an einige Freunde**, sie mögen doch bitte jeweils einen Psalm in ein deutsches Strophenlied umdichten, damit das Volk sie singen kann. Ein Beispiel legt er bei. Luther wird zum „**Erfinder**“ des Psalmliedes.

In seinem „**Liederjahr**“ **1523/24** ist Luther bereits 40 Jahre alt und nach damaliger Erfahrung schon in einem fortgeschrittenen Alter. Er mag wohl nicht mehr auf andere warten. In dieser Zeit entstehen 24 seiner Lieder. Zu den Psalmliedern kommen nun auch die bekannten Lieder zu den christlichen Festen und spezielle Lieder für den Gottesdienst.

1524 erscheint ein Büchlein, das nun den Namen Gesangbuch verdient, das „**Erfurter Enchiridion (= Handbüchlein)**“. Es wird von zwei Druckern zeitgleich und beinahe identisch erstellt und enthält 26 Lieder, davon bereits 18 (bzw. 17) Luther-Lieder. Zum ersten Mal finden wir unter den Autoren auch eine Frau: Elisabeth Cruciger, doch davon später mehr.

Auch andernorts entstehen Liederbücher im reformatorischen Geist, z.B. **1524** in **Straßburg**. Darin befinden sich u.a. das „Herr, erbarme dich“ und das „Ehre sei Gott in der Höhe“, wie wir sie heute noch (in verkürzter Form) singen.

Johann Walter veröffentlicht ebenfalls **1524** bereits ein erstes **mehrstimmiges Chorgesangbuch** zu reformatorischen Liedern mit einer Vorrede von Martin Luther.

1546 stirbt Martin Luther. Ein Jahr zuvor erscheint das „**Babstsche Gesangbuch**“ in Leipzig, geschmückt mit Holzschnitten und Zierleisten. Hier finden sich **alle 37 Lieder von Martin Luther**, vereinigt mit Liedern aus anderen evangelischen Regionen. Luthers Vorrede zu diesem Gesangbuch enthält folgende Worte zur Beziehung von Glauben und Singen:

„Denn Gott hat unser Herz und Mund fröhlich gemacht durch seinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlösung von Sünden, Tod und Teufel. Wer solchs mit Ernst glaubet, der kanns nicht lassen, er muß fröhlich und mit Lust davon singen und sagen, daß es andere auch hören und herzukommen.“

C Kyrie Lobsanck von Christo



Werr Christ der einig Gottes son vaters yn ewig
keit. Aus seyn herten entsprossen / gleich wie ges
schriben steht. Er ist d' morgen sterne / seyn glenze
streckt er ferne für andern sternem klar.
für uns ein mensch geboren yn letzte teil der zeit
Der mütter vnuerlore yhe yngstewilich keuscheit.
Den tod für uns zu brache / de hymel auffgeschlos
sen / nas lehen wider bracht.

Herr Christ, der einig Gottes Sohn im Erfurter Enchiridion (1524)

Als Kirchenchor wollen wir beginnend im Advent versuchen, für jeden Anlass, bei dem wir singen, ein Lied aus der Reformationszeit auszuwählen. Für den **Advent** haben wir „**Nun komm, der Heiden Heiland**“ (**EG 4**) vorbereitet. Martin Luther übersetzte vermutlich im Advent 1523 den aus dem 4. Jahrhundert stammenden Liedtext des Mailänder Bischofs Ambrosius und hängte eine Gloria-Strophe (heute Strophe 5) an. Luther hielt sich streng an das lateinische Original, was die Textverständlichkeit erschwert und Erklärungen nötig macht. Die Erstveröffentlichung erfolgte 1524 in Erfurt und in Wittenberg. Die Strophen 1, 4, 5, 7 und 8 finden sich heute sprachlich überarbeitet im Evangelischen Gesangbuch. Dieser Lutherchoral war jahrhundertlang das lutherische Hauptlied der Adventszeit und ist vor allem in der Barockzeit unzählige Male für Orgel, Chor und andere Besetzungen bearbeitet worden. Die heute

gesungene Melodie geht auf eine Handschrift des Benediktinerklosters Einsiedeln aus dem Jahr 1120 zurück. Die 1524 in Erfurt erschienene Gemeindefassung der Melodie wurde vermutlich von Luther für seine Übersetzung geschaffen.

Strophe 1 beginnt mit der Bitte um das Kommen des Heilands. Mit „Heiden“ („gentes“) ist die ganze Völkerwelt gemeint. Die zweite Liedzeile „der Jungfrauen Kind erkannt“ ist nicht leicht zu verstehen. Hier wird der herbeigesehnte Erlöser mit Maria, der Mutter Jesu, der Jungfrau, in Verbindung gebracht. Eine alte Botschaft des Propheten Jesaja lautet: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen „Immanuel“ (= Gott ist mit uns). Im Original lautet diese zweite Liedzeile „Ostende partum virginis“. Wörtlich sagen die drei lateinischen Worte: Zeige (offenbare, erkläre) die Geburt durch die Jungfrau. „Gott solch Geburt ihm bestellt.“ Diese vierte Liedzeile lässt sich vom lateinischen Text her heute verständlicher sagen „Eine solche Geburt steht Gott gut“. Der kommende Erlöser ist der menschlich ganz nahe. **Die Strophen 2 und 3** erinnern mit dem „Held“, der „aus der Kammer“ geht und mit dem „Laufen“ zunächst an Psalm 19,6 + 7. Dort heißt es: „Sie (die Sonne) geht heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer und freut sich wie ein Held, zu laufen die Bahn. Sie geht auf an einem Ende des Himmels und läuft um bis wieder an sein Ende ...“ Hier wird also das Bild der Sonne auf Christus übertragen. Zugleich wird die Menschwerdung Christi beschrieben. „Kammer“ („thalamus“) bedeutet gleichzeitig königlicher Himmelssaal Gottes und Marias Mutterschoß. Mit „Lauf“ ist die Höllen- und Himmelfahrt Christi gemeint (vgl. Glaubensbekenntnis). Es ist der Weg als „Gott ... und Mensch“ in die dunkle Tiefe menschlicher Existenz, der nur so Erlösung schafft. **Strophe 4** lässt nach dieser „Nacht“ das „neu Licht“ der weihnachtlichen Krippe umso heller erstrahlen. Dunkel und Licht sind die bestimmenden Begriffe wie im Johannesevangelium 1,5: „Das Licht scheint in der Finsternis.“ **Strophe 5** beschließt das Lied mit dem trinitarischen Lobpreis (Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist).

III.
Ein Kinderlied / auff die
Weihenachten / vom Kind-
lein Ihesu / Aus dem ij. Cap. des
Euangelij S. Lucas
gezogen zc.
D. Mart. Luther.

Von himel hoch da kom ich her, ich bring euch
gute newe mehr, Der guten mehr bring ich so
viel, dauon ich singen vnd sagen wil.

Von Himel hoch da kom ich her /

Für die **Weihnachtszeit** haben wir uns von den drei Weihnachtsliedern Martin Luthers „**Vom Himmel hoch, da komm ich her**“ (EG 24) ausgewählt. Das Lied erscheint erstmals 1535 im Wittenberger Gesangbuch mit der Überschrift „**Ein kinder lied auff die Weihnacht Christi**“. Luther schreibt es in der Art eines mittelalterlichen Krippenspiels wahrscheinlich 1534 für die häusliche Weihnachtsfeier. Ohne Einleitung stellt sich der Engel in der **1. Strophe** selbst vor – wie ein fahrender Sänger auf dem Marktplatz, der seine neuen Nachrichten (gute neue Mär) anpreist. Luther benutzt für diese erste Strophe fast wörtlich eine weltliche Vorlage: „Ich kumm aus fremden Landen her und bring euch viel der neuen Mär ...“. Auch die Melodie jenes Liedes hat Luther zunächst übernommen. Weltliche Melodie und Text gehörten zum Brauch des Kränzelsingens, wo sich abends junge Burschen möglichst spannende Geschichten für einen Liedvortrag einfallen ließen und der Gewinner dann von den Mädchen einen Kranz bekam. Anschließend wurde zu dem Lied getanzt. Allerdings hat sich Martin Luther vier Jahre später noch eine eigene Melodie einfallen lassen. **Die Strophen 2 bis 4** beinhalten die angekündigte

frohe Botschaft: die Geburt des Kindes, das Freude bereitet (Strophe 2), von Not und Sünde befreit (Strophe 3) und Seligkeit bringt (Strophe 4). **Strophe 5** bezieht sich auf Lukas 2, 12, wo von den Zeichen Krippe und Windeln die Rede ist. Hier endet nun die Rede des Engels. In **Strophe 6** folgt die Selbstaufforderung an die ganze Gruppe: „Des lasst uns alle fröhlich sein ... gehn ... sehn ...“. Diese Strophe hat eine gewisse Schlusswirkung und häufig endet an dieser Stelle heutzutage das Singen dieses Liedes. Mit **Strophe 7** beginnt ein zweiter Teil, der zum Aufmerken auffordert. **Ab Strophe 8** ändert sich die Sprechsituation. Ein Einzelner wendet sich an das „herzliche Jesulein“. Der „edle Gast“ kommt ins menschliche Elend. Der „Schöpfer aller Ding“ wird gering. Statt Samt und Seide, wie es sich für einen König gebührt, warten grobes Heu und schlichte Windeln auf ihn. In **Strophe 12** folgt die reformatorische Erkenntnis, dass vor Gott weder Macht, Ehre noch Besitz gelten. **Strophe 13** lebt von dem aus der Mystik stammenden Bild von Gotte Geburt in der Seele des Menschen. Der Mensch antwortet damit, dass „ich nimmer vergesse dein“. Das führt zur Fröhlichkeit, zum Springen und Singen, und zur Fürsorglichkeit für das Jesuskind durch das Singen des Schlafliedes (Susaninne) (**Strophe 14**). Fröhlichkeit und Singen dieses persönlichen Beters leiten in **Strophe 15** über zu Freude und Gesang der Engel. Nach der Annahme der Botschaft durch den Einzelnen („Ich“) vereinigen sich in diesem gemeinschaftlichen Lobpreis nun wieder alle Gläubigen („Uns“). Das Lied schließt mit dem Lobpreis „Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron“ so wie der Höhepunkt der Weihnachtsgeschichte in Lukas 2 das „Ehre sei Gott in der Höhe ...“ der Engel ist.

Auf die Weihnachtszeit folgt die **Epiphaniastzeit**. Wie gut passt es da, dass das Lied der ersten evangelischen Liederdichterin ein Epiphaniastlied ist und wir es im **Gottesdienst zum Abschluss der Ausstellung „Frauen der Reformation“ am 29. Januar** singen werden.

Elisabeth Cruciger (um 1500 – 1535), **geborene von Meseritz** entstammt einer pommerschen Adelsfamilie und kommt früh ins Kloster. Dort haben die Frauen jener Zeit die Möglichkeit eine gute Bildung zu erlangen. Auch die Musikpflege hat einen hohen Stellenwert. In das von Elisabeth besuchte Kloster dringen schon früh reformatorische Gedanken und 1522 verlässt Elisabeth von Meseritz das Kloster. Sie geht nach Wittenberg, wo sie in der Familie des Stadtpfarrers Johannes Bugenhagen aufgenommen wird, den sie aus ihrer Heimat kennt. Dort lernt sie Luthers Schüler und Mitarbeiter Caspar Cruciger kennen. Martin Luther traut die beiden 1524. In dieser Zeit muss auch ihr Lied „**Herr Christ, der einig Gotts Sohn**“ (**EG 67**) entstanden sein. Es erscheint 1524 im Wittenberger Gesangbuch und im Erfurter Enchiridion, jedoch ohne Namensnennung!!! Erst im Klugschen Gesangbuch von 1529 steht ihr Name als Verfasserin. Die Überschrift des Liedes lautet „**Eyn Lobsanck von Christo**“. Drei Jahre verbringen die Crucigers in Magdeburg, dann kehren sie zurück nach Wittenberg. Cruciger wird Kollege von Martin Luther an der Wittenberger Universität. Dessen Frau Katharina von Bora und Elisabeth Cruciger werden Freundinnen.

In ihrem Lied drückt Elisabeth Cruciger ihre Glaubensüberzeugungen individuell und in deutscher Sprache aus. Sie verbindet biblisches Zeugnis und altkirchliche Bekenntnisaussagen mit zentralen Inhalten der evangelischen Lehre. Als Besonderheit finden sich Anklänge an die mittelalterliche (Frauen)mystik. Die **Strophen 1 und 2** beispielsweise greifen auf Johannes 1,18 (aus seinem Herzen/Schoß entsprossen) und Offenbarung 22,16 (Jesus, der Morgenstern) zurück. Ebenso hat Elisabeth wohl das Nicänische Glaubensbekenntnis im Ohr (EG 805). Dort heißt es: „(Wir glauben) an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit ...“. Gut reformatorisch ist der Hinweis auf die Bibel „gleichwie geschrieben steht“. Nach der Beschreibung des Ursprungs und Wesens Christi in der ersten Strophe folgt nun die Aufzählung Jesu Weg und Werk „für uns“: Überwindung des Todes, freier Zugang zu Gott, Wiederherstellung des Lebens. In **Strophe 3** beginnt der zweite Liedteil in Form eines Bittgebetes. Erbeten wird die Zu-

nahme an Liebe und Erkenntnis, das Bleiben im Glauben und das Dienen im geistlichen Sinn. Die zweite Hälfte der dritten Strophe ist geprägt von mystischer Herzensfrömmigkeit der jungen, im Kloster aufgewachsenen Elisabeth. „Schmecken“ und „dürsten“ erinnern an Stellen aus den Psalmen. „Schmecket und sehet, wie freundlich (in der lateinischen Übersetzung der Bibel „wie süß“) der Herr ist“ (Psalm 34,9) und „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.“ (Psalm 42,3). **Strophe 4** verbindet noch einmal Gedanken aus den vorangegangenen Versen miteinander. Die Kraft und Macht Christi möge das Herz des Beters zu ihm wenden, um ein „Irren“ zu verhindern. **Strophe 5** spricht von Tod und Auferweckung, von der Schwächung des Alten und dem Aufleben des Neuen. Hier klingt der Gedanke des Paulus aus 2. Korinther 5,17 an: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ Alle Gedanken sollen darauf gerichtet sein, zu Christus zu kommen und bei ihm zu bleiben. Die Strophen 3 bis 5 lässt Elisabeth Cruciger alle mit „dir“ enden: dürsten nach dir, nicht irren von dir, G’danken hab zu dir. Das Lied schlägt einen großen Bogen von Christi Kommen zu den Menschen hin zum Streben des Menschen zu ihm.

Es wäre schön, wenn uns die Erklärungen die Lieder, die nun schon annähernd 500 Jahre alt sind, verständlicher machen könnten. Wenn man sich mit ihnen näher beschäftigt, begreift man, wie tief verwurzelt sie zum einen in den biblischen Überlieferungen und zum anderen in den altkirchlichen Bekenntnissen und in den reformatorischen Gedanken sind. Diese Lieder haben vielleicht mehr als wir uns vorstellen können zur Verbreitung der reformatorischen Lehre beigetragen.

Quellen:

- Bubmann, Peter und Klek, Konrad (Hrsg.): Davon ich singen und sagen will – Die Evangelischen und ihre Lieder, Leipzig 2012
- EKD-Magazin „Reformation und Musik“ 2012.
- Jansen, Heinz: „Nun komm, der Heiden Heiland“ Liedpredigt, www.ekiba.de.
- Rößler, Martin: Liedermacher im Gesangbuch Band 1, Stuttgart 1990.
- Schlarb, Cornelia: Von Miriam bis Flois Knolle-Hicks – Frauen als Dichterinnen, Komponistinnen und Musikerinnen [www.evlks.de/doc/Von Miriam bis Flois Knolle Hix.pdf](http://www.evlks.de/doc/Von_Miriam_bis_Flois_Knolle_Hix.pdf)
- Thust, Karl Christian: Die Lieder des Evangelischen Gesangbuchs Band 1, Kassel 2012.
- Nun komm, der Heiden Heiland https://de.wikipedia.org/wiki/Nun_komm,_der_Heiden_Heiland.